



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Unser Online-Archiv: www.jgm-net.de/schabbes-news/

Dieser Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 16.33 Uhr und endet am Samstag um 17.46 Uhr

Chumasch Schma Kolenu:
Tora – S. 276
Haftara – S. 290



Schmot: Moses' Geschichte

(2. Mose 1:1 – 6:1)

Die Kinder Israels vermehren sich in Ägypten und Pharao fürchtet sich vor ihrem Wachstum. Er befiehlt den Hebammen, alle männlichen Kinder nach ihrer Geburt zu töten, sie folgen diesem Befehl aber nicht. Pharao befiehlt daraufhin seinem Volk, alle männlichen hebräischen Neugeborenen im Nil zu ertränken.



Jochewed, die Tochter Levis, und ihr Mann Amram setzen ihren Sohn in einem Korb auf den Nil, um das Kind zu retten. Ihre Tochter Miriam steht am Ufer Wache. Sie sieht, wie Pharaos Tochter den Korb entdeckt und den kleinen Jungen rettet. Die Tochter Pharaos nennt ihn Moses und zieht ihn als ihren eigenen Sohn auf.

Als junger Mann verlässt Moses den Palast und sieht, wie ein Ägypter einen Hebräer schlägt. Moses tötet daraufhin den Ägypter. Am nächsten Tag stellt Moses fest, dass alle von seiner Mordtat erfahren haben und flieht nach Midian.

In Midian heiratet Moses Zippora und wird Schäfer der Herde seines Schwiegervaters Jitro. G-tt erscheint ihm in einem brennenden Dornbusch am Fuß des Berges Sinai und trägt ihm auf, zu Pharao zu gehen und zu verlangen: »Lass Mein Volk ziehen, so dass sie Mir dienen!« Moses' Bruder Aaron wird als sein Sprecher ernannt, da Moses selbst einen Sprachfehler hat. In Ägypten versammeln Moses und Aaron die stammesältesten Israeliten, um ihnen mitzuteilen, dass die Zeit der Befreiung kommt. Pharao aber weigert sich, die Israeliten freizulassen und verstärkt die Unterdrückung und somit die Not Israels. G-tt verspricht Moses, dass die Befreiung nah ist.

Haftara

(Jes. 27:6 – 28:13 & 29:22–23)

In der Haftara wechseln sich Jesajas Befreiungsprophezeiungen mit Ermahnungen wegen des betrunkenen und g-ttlosen Verhaltens der Juden ab.

Jesaja beginnt positiv: »In den kommenden Tagen wird Jakob Wurzeln schlagen, Israel wird Knospen treiben und blühen, und die Erde erfüllen...« Er erwähnt G-ttes Gnade gegenüber seinem Volk und die Bestrafung, die er den sie verfolgenden Ägyptern zuteilwerden lässt. Bezüglich der zukünftigen Befreiung prophezeit er: »Und ihr werdet einer nach dem anderen versammelt werden, oh Kinder Israels. Und an diesem Tag wird ein großer Schofar geblasen, und diejenigen, die im Land Assyrien verloren und im ägyptischen Exil sind, werden kommen und sich vor dem Herrn auf dem Heiligen Berg in Jerusalem verbeugen«.

Der Prophet zürnt mit den Trunkenbolden der Zehn Stämme und warnt sie, dass sie bestraft werden.

Die Haftara endet zuversichtlich: »Nun wird Jakob nicht mehr beschämt und sein Gesicht wird jetzt nicht mehr erblassen, wenn er sieht, wie seine Kinder, das Werk Meiner Hände in ihrer Mitte, Meinen Namen heiligen, und den G-tt Israels verehren«.

WUSSTEN SIE?



Frauenpower: In unserer Parascha findet man an fast jedem wichtigen Punkt eine oder mehrere starke Frauen, die ihr Schicksal in die Hand nehmen und die Geschichte ändern. Zum Beispiel:



Hebammen: Die zwei Hebammen Pua und Schifra verweigerten den Befehl Pharaos, alle jüdischen Söhne direkt nach der Geburt umzubringen. Sie riskierten ihr Leben und G-tt belohnte sie dafür und »machte ihnen Häuser« (1:21).



Mama: Moses' Mutter, Jochebed, findet eine kreative Art, ihren Sohn zu beschützen und legt ihn in einen Korb, anstatt ihn von den Ägyptern in den Nil werfen zu lassen.



Prinzessin: Pharaos Tochter wird in der Parascha namentlich nicht erwähnt, unsere Weisen, s. A. aber identifizieren sie mit Bitja, der Tochter Pharaos (s. 1. Chr. 4:18). Sie findet Moses im Nil und erkennt, dass er ein jüdisches Kind ist. Trotzdem lässt sie ihn im Palast aufwachsen. In der jüdischen Tradition gilt sie als eine der Gerechten, die es verdient haben, noch zu Lebzeiten ins Paradies zu kommen.



Schwester: Miriam, Moses' Schwester, beobachtet aus der Ferne, was mit ihm passiert. Sobald Pharaos Tochter Moses findet, spricht Miriam sie an und schlägt vor, eine Stillamme für ihn zu finden. So wird Jochebed von Pharaos Tochter beauftragt, ihren eigenen Sohn zu stillen, und wird dafür noch bezahlt.

Der König, der Joseph nicht mehr kannte

Rabbiner Nils Ederberg

Diese Woche lesen wir in den Synagogen den ersten Abschnitt des Buches Exodus. Der Exodus ist die Befreiung des jüdischen Volkes aus der Sklaverei in Ägypten. G-tt hörte die Klagen des unterdrückten und geknechteten Volkes und schickte Moses, der mit Hilfe der zehn Plagen Pharaos dazu brachte, die Juden ziehen zu lassen.

Diese Befreiung aus Ägypten ist das entscheidende Ereignis der jüdischen Geschichte und wurde zum Sinnbild der Hoffnung auch vieler anderer unterdrückter Gruppen und Völker in der Welt. Heute aber lesen wir am Anfang des Buches Exodus noch nicht vom guten Ende, von der Befreiung, sondern erst einmal davon, wie aus einem nachbarschaftlichen und friedlichen Miteinander Verfolgung und Mord wurden. »Ein neuer König herrschte über Ägypten, der Joseph nicht kannte. Und er sagte zu seinem Volk: Schaut, dass Volk der Kinder Israel ist viel zu zahlreich für uns. Lasst uns schlaue sein, damit es nicht zahlreicher wird« (1:8–10). Der König wusste nichts mehr von Joseph, der die Ägypter vor der großen Hungersnot gerettet hatte. Er wusste nicht mehr, dass sich die Juden aus Dankbarkeit für Josephs Taten an den Grenzen Ägyptens ansiedeln durften. Wahrscheinlich bedeutet dies sogar, er wusste nichts und wollte auch nichts wissen. Dies ist der erste Schritt zu Angst und Hass – Ignoranz. Danach kam Verfolgung. Die Juden mussten Zwangsarbeit leisten, schließlich wurden all ihre männlichen Kinder umgebracht. Aus Ignoranz wird Verfolgung – der zweite Schritt. Für das jüdische Volk ging die Geschichte trotz allen Leidens noch einmal gut aus. G-tt hörte ihr Schreien und schickte Moses, sie aus Ägypten zu retten.

Wir leben heute in einer Zeit, in der wir immer mehr von solchen Geschichten hören und in der sie uns in Mitteleuropa auch immer näher rücken. Menschen, die eine andere Sprache oder Religion haben, oder vielleicht auch nur dem falschen politischen Lager angehören, werden zuerst ausgegrenzt und zu Objekten des Hasses und der Angst. Dann beginnt Verfolgung und wer versucht, sich dagegen zu wehren, wird schnell als kriminell oder als Terrorist abgestempelt. Schließlich bleibt oft als einzige Option die Flucht.

Wir können alle die Länder nennen, in denen heute Menschen verfolgt werden und aus denen Menschen zu uns fliehen. Nicht nur zu uns nach Deutschland, nach Europa, sondern viel mehr noch in die direkten Nachbarländer. Anstatt mich jetzt aber direkt an der heutigen Debatte über Flüchtlinge zu beteiligen, möchte ich versuchen zu zeigen, wie das Judentum mit dem Thema Verfolgung und Flucht umgegangen ist, was es daraus gelernt hat. An Pessach erinnern wir uns dieses Auszugs. Wir sagen dabei ausdrücklich, wer sich nicht selber heute persönlich aus Ägypten gerettet sieht, der ist noch Sklave in Ägypten, sei er in Berlin, New York oder Tel Aviv. Auch an den anderen Festen erinnern wir uns an den Exodus, denn es hätte die Gabe der Tora am Sinai zu Schawuot ohne diesen Auszug nicht gegeben. Auch das Laubhüttenfest, das uns G-ttes Fürsorge an die vierzigjährige Wanderschaft durch die Wüste ins Gedächtnis ruft, hätte es nicht gegeben.

Wir erinnern uns an den Exodus aber nicht nur bei unseren Festen, sondern auch stets, wenn es um Ethik geht. Die Bibel führt immer wieder die jüdischen Vorstellungen von moralischem Verhalten auf eine Forderung zurück: Wir sollen daran zurück denken, dass wir einmal Sklaven in Ägypten waren, dass wir selber die Erfahrung der Unterdrückung gemacht haben. Darauf begründen sich die Solidarität mit den Unterdrückten und die Hilfe für Andere.

Gleichzeitig ist jüdische Ethik sich immer bewusst, dass wir eine kleine Gruppe sind und wir die Welt nicht retten, nicht grundsätzlich verändern können. Ethische Verantwortung fängt immer im Nahbereich an, für die Familie, für Freunde, für die eigene Stadt. Wer sich nicht zu Hause sozial verhält, der wird sich auch nicht nachhaltig um Andere kümmern. Im Nahbereich aktiv zu sein reicht aber nicht. Jüdische Ethik hat immer auch den Fremden im Blick.

Möglicherweise ist gerade dies ein Beitrag zur heutigen Debatte. Wir sollen froh sein, dass wir gerettet sind, wir sollen uns immer daran erinnern, dass wir verfolgt wurden und wir sollen unseren Teil tun, ohne uns einzubilden, die Welt insgesamt retten zu können. Zugleich beten wir aber jeden Tag darum, dass G-tt diese Welt rettet und uns Erlösung schickt.

(Den ganzen Artikel lesen Sie [auf der Website der ARK](#))

Aus den Sprüchen der Väter

»Ben Asai pflegte zu sagen: *Verachte keinen Menschen, und halte keine Sache für zu fernliegend, denn es gibt keinen Menschen, der nicht eine Stunde, und es gibt keine Sache, die nicht einen Ort hat.* (Pirke Awot, Kap. 4, Mischna 3)



Verachte keinen Menschen: Auch wenn du ihn für unbedeutend hältst und überzeugt zu sein glaubst, dass er keinerlei Einfluss besitzt. *Halte keine Sache für zu fernliegend:* Betrachte nichts in der Welt als wertlos. *Denn es gibt keinen Menschen, der nicht eine Stunde hat:* Dem das Glück lächeln und der dir dann bei einer Gelegenheit schaden oder nutzen könnte. *Und es gibt keine Sache, die nicht einen Ort hat:* Die nicht einmal irgendwie zu benutzen wäre.

Dieser Ausspruch des Ben Asai enthält auch folgenden Gedanken: Verachte keinen Menschen, verachte auch den Sünder nicht, sondern nur die Sünde, denn auch in dem Sünder missachtest du das im Ebenbilde Gottes erschaffene Wesen, was der Würde des Schöpfers gegenüber sich nicht ziemt. Halte keine Sache für zu fernliegend, betrachte keinen Gegenstand als unnütz und bedeutungslos. Es gibt keinen Menschen, der nicht zu irgendeiner Zeit eine Bestimmung haben kann und es gibt keine Sache, die nicht einem Zwecke dient, um dessentwillen sie erschaffen wurde.

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



SVETLANA KUNDISH, PATRICK FARRELL & SAMUEL SEIFERT
MAYN ERSHTER TANGO

15. Januar 2023 | 19:00 Uhr

Jüdische Gemeinde Mannheim

Konzert mit ungewöhnlich schwungvollen jiddischen Liedern

Eintritt: 8€, für Gemeindemitglieder Kostenfrei.

Gefördert durch:



**ZENTRALRAT DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND**



Jüdisches Mannheim

Viktor Lenel

Der Industriepionier **Viktor Lenel** wurde 1838 in Mannheim geboren. Er war der Sohn von **Moritz Lenel** (1811–1876), über den wir letzte Woche berichteten.



Nach seinem Studium an der Universität Heidelberg trat er 1866 in die väterliche Handelsfirma ein, deren Leitung er nach dem Tod des Vaters zusammen mit seinem Bruder **Alfred Lenel** (1841–1918) übernahm, und diese in *Gebr. Lenel* umbenannten. 1873 gründeten Viktor und Alfred Lenel mit dem Kaufmann **Friedrich Julius Bensinger** (1841–1891) und dem Bankhaus *Hohenemser & Söhne* die *Rheinische Hartgummi-Waaren-Fabrik*, in der seit 1884 Weichgummi und seit 1886 Celluloid hergestellt wurde. 1886 firmierte sie unter der Bezeichnung *Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik*. Im gleichen Jahr kam die *Fabrik wasserdichter Wäsche Lenel, Bensinger & Co* dazu.

Die *Rheinische Gummi und Celluloid Fabrik* entwickelte die Blas-Press-Methode für Kunststoffe zur Fertigung von Puppenköpfen und Tischtennisbällen aus Celluloid.

Ab 1875 war Viktor Lenel für die Nationalliberalen Mitglied des Bürgerausschusses, Handelsrichter und Mitglied mehrerer Aufsichtsräte von Aktiengesellschaften. 1898–1903 war Viktor Lenel Vizepräsident, danach bis 1911 Präsident der Mannheimer Handelskammer. 1905–1909 war er erstes jüdisches Mitglied der ersten Kammer der Badischen Landstände.

1876 stiftete er mit seinen Geschwistern die nach ihren Eltern benannte Studienförderung *Moritz- und Caroline-Lenel-Stiftung*. Anlässlich seines 70. Geburtstags stiftete er das *Viktor-Lenel-Stift*, ein Kinder-Erholungsheim in Neckargemünd.

1917 starb Lenel und wurde auf dem Jüdischen Friedhof beerdigt.

([Wikipedia](#))

🎵 Lied des Idioten 🎵

Letzte Woche berichteten wir über den Gitarristen, Sänger und Liedermacher **Yitzhak »Churchill« Klepter** (1950–2022), der im Laufe seiner 57-jährigen Karriere für einige der schönsten Evergreens der israelischen Popmusik verantwortlich war.

1973 wurde Churchill Sologitarrist der Band **Kaweret** (»Bienenstock«), die bis heute als eine der erfolgreichsten und einflussreichsten Bands in der israelischen Geschichte gilt. Sein erstes Solo als Sänger bekam er im 3. Album der Band, *Zafuf Ba-Osen* (»Eng im Ohr«, 1975). Das Lied, dessen Text alle sieben Bandmitglieder gemeinsam schrieben und Churchill alleine komponierte, hieß **Schir Ha-Tembel** (»Lied des Idioten«). Es beschreibt auf lustige Weise den Alltag eines netten, sympathischen, jedoch einfältigen Mannes. Der Refrain sagt alles, was man über die Mentalität eines Idioten wissen sollte: »Ich gehe langsam, ich mag es ruhig / Denn für einen Idioten ist die Eile schlecht / Die Gedanken laufen ständig / Aber im Kopf von jemandem anderen«. Als er gefragt wurde, warum sein erstes Solo ihn als einen Idioten bezeichnete, sagte er nur: »Selbstironie ist wichtig«.

2003 nahm der Sänger **Gidi Gov** (geb. 1950), der zusammen mit Churchill in **Kaweret** war, **eine Jazz-Version des Liedes** als Teil seines Albums *Rikud Jareach* (»Mondtanz«) auf. *Viel Spaß beim Anhören!*



🍽️ Eingemachte Auberginen 🍽️

Esther Lewit teilt ein Rezept von »Kulinarische Reise durch das jüdische Jahr« von Chabad Lubawitsch Schweiz mit uns

Zutaten: 3 große Auberginen, 6 TL Öl, ½ TL Paprika (edelsüß), 2 Lorbeerblätter, 6 Knoblauchzehen (gehackt), ¼ TL getrocknete Chilischoten (zerstoßen), Salz, 750 ml Essig, 750 ml Wasser.

Zubereitung: Auberginen schälen, in 1 cm dicke Scheiben schneiden und mit viel Salz bestreuen. ½ Stunde stehen lassen. Die Auberginen mit einem Teller mehrmals auspressen, um den bitteren Saft zu entfernen. Leicht abspülen. Die restlichen Zutaten in einer separaten Schüssel mischen. Auberginen mit Essig und Wasser zum Kochen bringen, weich kochen und die Flüssigkeit abgießen. Auberginen und Gewürzmischung abwechselnd in ein Einmachglas geben. Im Kühlschrank mindestens zwei Monate lang haltbar. Kalt servieren. *Bon Appetit! Bete'awon!*



Eine feurige Offenbarung 🍴

Dr. Esther Graf zu einer fantasievollen Darstellung des Brennenden Dornbuschs

In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts haben es nur wenige österreichisch-jüdische Künstler zu internationaler Bekanntheit geschafft. Zu den erfolgreichsten Ausnahmen gehört **Arik Brauer**. 1929 in Wien geboren, überlebte er in einem Versteck die NS-Herrschaft. Während seines Kunststudiums in den 1950er Jahren gründete er mit Studienkollegen die Wiener Schule des Phantastischen Realismus, deren Popularität zu einer Weltwunderausstellung führte, die von 1953 bis 1965 tourte. Brauer schuf eine ganze Reihe von Werken mit biblischem Inhalt, u. a. eine Darstellung des Brennenden Dornbuschs. Das Entstehungsjahr ist nicht bekannt. Moses' Kopf scheint eingehüllt vom roten Licht der Flammen. Optisch eingerahmt wird die von Orange- und Brauntönen dominierte Szene von einer leuchtend gelben Blume im linken unteren Eck und der gelben Schlange auf der gegenüberliegenden Seite.



Schabbat Schalom!

Lesen Sie vorige Schabbes News-Ausgaben [in unserem Online-Archiv](#)